

Hoch-Fürstlichen Residentz-Schloß Eysenstadt / gesungener vorgestellt. / Die Worte seynd von J. B. H. / In die Music gesetzt von Herrn Wenceslao Francisco Zivillhoffer, / Hoch-Fürstlichen Cappel-Meister. / Wienn in Oesterreich, gedruckt bey Andreas Heyinger, Univ. Buchdr. Klein-Quart. Titelblatt und 7 Blatt. (Sign. D I, 614 d, 1.) Als Personen treten auf: „Appelles, der Ruhm, der Verdienst, die Unsterblichkeit und die Zeit“. Einzelne Arien sind in italienischer Sprache verfaßt, aber nebenstehend deutsch übersetzt. — Das zweite Textbuch gehört zu einem Oratorium, das am 4. April 1749 in der herrschaftlichen Spitalkirche*) zu Eisenstadt beim hl. Grab aufgeführt wurde. Komponist ist Gregor Josef Werner (1695—1766), der unmittelbare Vorgänger Josef Sandns. Nachstehend der Titel: *Oratorium. / Die wegen dem Fall / Adams / Zu dem zeitlich-als ewigen Untergang trachtend höchst-erzörnete / Gerechtigkeit. / Doch endlich auch glücklich besieget von der auf all / ersinnliche Hilfs-Mittel bedachten / Barmherzigkeit. / In einer / Musicalischen Trauerscen verfasst, und ab- / gesungen von einer Hochfürstl. Estorhasischen Hof- / Capellen in allhiesig- Herrschaftlicher Spital-Kirchen bey / dem Heil. Grab zu Eysenstadt den 4. April / Anno 1749. / Durch Gregorium Josephum Werner, Seiner Hoch- / fürstl. Durchl. demahligen Capell-Meistern. / Neustadt, gedruckt bey Samuel Müller, Wienn. Univ. Buchdr. / Klein-Quart. Titelblatt und 9 Blatt. (Sig. D I, 614 a, 29.)* Unterredende sind: „Die Barmherzigkeit-Mezzo Soprano, die Gerechtigkeit-Tenore, der beklagte Adam-Tenore, der Schöpfer aller Dinge-Basso und Chorus der Engel“. Ob dieser Text mit dem von Citner X. S. 232 genannten Oratorium „Adam“ identisch ist, kann ich nicht entscheiden. — Als Zeugnisse der musikalischen Tätigkeit der fürstlichen Hofkapelle in Eisenstadt verdienen diese zwei kleinen Textbücher, die uns mit Werken von Vorgängern Josef Sandns bekanntmachen, entschieden Beachtung.

Franz Maschek, Bibliotheks-
Amanuensiss der Stiftsbibliothek
Klosterneuburg.

*) Spital der Barmherzigen Brüder in Oberberg-Eisenstadt

Anton Fink, geb. 1795 zu Breitenbrunn, gest. 30. Juli 1855, begann im Febr. 1810 als Expropriis=Unterkanonier seine militärische Laufbahn, machte die Feldzüge jener Zeit mit und hatte vom 16. Dezember 1818, als er zum Unterleutnant vorrückte, sich nach und nach zum Obersten (27. August 1850) und zum Generalmajor (1. Juli 1854) emporgeschwungen. Die längste Zeit seiner Dienstleistung — vom Jahre 1826 bis 1851 — wirkte er als Lehrer im Bombardier-Korps. In diesem Jahre (1. Nov.) trat er als Studiendirektor in die damals errichtete Artillerie-Hauptschule über und wurde am 14. Mai 1853 Direktor der neu errichteten Artillerie-Akademie. Am 10. Sept. 1854 wurde Fink auch 2. Inhaber des 7. Artillerieregimentes (Prinz Luitpold von Bayern). Fink hatte sich manche Verdienste um die Hebung und Vervollkommnung seiner Waffe erworben; der größte Teil der Offiziere dieser Waffe in allen Chargen der Gegenwart ging aus seiner Schule hervor; bei allen, das Artilleriewesen betreffenden Projekten, welche in der Periode 1826—1846 in Oesterreich zur Ausführung kamen, wurde Fink zu Rate gezogen und sein Werk: „Elementarlehrbuch der Mechanik fester Körper, nach den neuesten Quellen für die k. k. Artillerieschulen bearbeitet“ (Wien 1845) war lange Zeit das beste. — Ein Nekrolog über Fink findet sich in Nr. 88 der „Militär-Zeitung“, Wien, 1855, weitere Angaben in Hirtenfeld und Meynert, Oesterr. Militär-Konversationslexikon, II. Band 1851 und in Hirtenfelds Oesterr. Militärkalender, VII. Jg. 1856. Bg.

Buchbesprechungen.

Franz Dornseiff: „Der deutsche Wortschatz“, synonymisch nach Sachgruppen geordnet (Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1934, 111 u. 503 Seiten). Den alphabetisch angelegten Darstellungen des deutschen Wortschatzes gegenüber unternimmt es Dornseiff, durch synonymische Anordnung des deutschen Wortgutes viel unmittelbarer den gewaltigen Reichtum und vor allem die unübertroffene Ausdrucksfähigkeit unserer Muttersprache nachzuweisen. Die Anordnung des Wortgutes nach äußerst geschickt erfaßten sachlichen Zusammenhängen an Stelle der bloß zufälligen alphabetischen Reihung schafft

einen unmittelbaren Einblick in die Weltweite deutschen Geisteslebens, gespiegelt am Wortschatz der deutschen Sprache. Darin liegt eingeschlossen, daß sich von Seite der Sprache her auch für das eigene Interessengebiet des Heimatkundler, des Volksliumsforschers wertvollste Anregungen ergeben und dies umsomehr, als auch die Umgangssprache, die Volkssprache und, für unsere engere Heimat wichtig, die sprachliche Eigenart des bairisch-österreichischen Gebietes im möglichen Ausmaße berücksichtigt ist.

Vogelstein v. Selchow: „Das Namenbuch“. Eine Sammlung sämtlicher deutscher,

altdeutscher und in Deutschland gebräuchlicher fremdländischer Vornamen mit Angabe ihrer Abstammung und ihrer Deutung. (Verlag S. F. Koehler, Leipzig). Seit dem 12. Jahrhundert unterliegen die deutschen Vornamen einem nur selten unterbrochenen Rückgang. Zunächst bewirken dies biblische und Heiligennamen, die schließlich im 15. Jh. alleinherrschend werden. Diesem Jahrhundert währenden Zustand folgt seit dem 18. Jh. ein immer stärkerer Einbruch zunächst französischer, späterhin auch englischer Vornamen, bis sich schließlich die Romanik, allerdings ohne durchgreifenden Erfolg, wieder der alten deutschen Vornamen annimmt. Erst die jüngste Gegenwart vermochte die Voraussetzungen für ein starkes Wiederaufleben dieser Vornamen zu schaffen. In seinem Werk, das bewußt an diesen Voraussetzungen mitarbeiten will, unternimmt es nun Selchow, einen gerabezu ertauulichen Reichtum arteneigener Vornamen vor uns auszubreiten, denen er dann je einen Abschnitt nichtdeutscher männlicher und weiblicher Vornamen anschließt. Die jedem Vornamen beigegebene Bedeutungs-erklärung ermöglicht es jedermann, sich über die seelischen Kräfte, die bei der Bildung einerseits der deutschen, andererseits der nichtdeutschen Vornamen wirksam waren, klar zu werden.

Dr. Kobler.

Elemér Moór, Ein Überrest des altdeutschen Wodankultes in Westungarn (Deutsch-Ungarische Heimatsblätter IV. Jg., S. 298—309, V. Jg. S. 22—33, VI. Jg., S. 82—102).

Volkskunde, Siedlungsgeschichte und Ortsnamenforschung des südlichsten Burgenlandes samt dem anschließenden ungarischen Raabtal sind durch die in den Deutsch-Ungarischen Heimatsblättern erschienenen Untersuchungen von Elemér Moór in erfreulicher Weise bereichert und gefördert worden. Zunächst schließt der Verfasser aus einem in mehreren heute magyrischen und slowenischen Dörfern am Südufer der Raab in der Umgebung von St. Gotthard erhaltenen Erntebrauch — bei der Beendigung des Schnittes wird in der letzten Ecke des Feldes ein Getreidebüschel „für St. Peters (St. Michels) Pferd“ stehen gelassen, — daß in dieser Gegend einmal „Deutsche und Ungarn, bzw. Deutsche und Slowenen zusammengewohnt haben“ müssen, weil die eigentümliche Begründung des Volksbrauches nur bei Deutschen und Skandinavien anzutreffen ist; St. Peter und St. Michel seien hier nur Verchristlichungen Wodans auf seinem weißen Roffe Sleipnir. Da es sich dabei um einen verdunkelten bäuerlichen Brauch und nicht

um höheres Kulturgut handle, könne der Glaube auch nicht aus der Ferne übernommen sein, sondern müsse entweder aus den nächsten deutschen Siedendörfern stammen oder sich aus sehr alter Zeit erhalten haben.

In den nun folgenden Ortsnamenkundlichen Abschnitten wird zu zeigen versucht, daß die nächsten deutschen Gemeinden nördlich der Raab verhältnismäßig junge Gründungen sind, mit denen außerdem keine Verbindung besteht, daß es aber im Raab- und Lafnitztal einzelne Siedlungs- und Flußnamen gibt, die wahrscheinlich in die Karolingerzeit zurückweisen. So sei auch für die Gegend von St. Gotthard mit einer uralten deutschen, aber später magyrisierten, bzw. slavisierten Bevölkerungsschicht zu rechnen.

Was die von Moór befolgte sprachwissenschaftliche Methode betrifft, kann ich nur mit Befriedigung feststellen, daß die Anregungen, die ich in den Mitt. d. öst. Inst. f. Geschforsch. 45, S. 281 ff. gegeben habe, auf fruchtbarsten Boden gefallen sind. Der Historiker Moór hat sich seither das nötige sprachwissenschaftliche Rüstzeug angeeignet und kommt nun, da ihm die ungarischen urkundlichen Quellen leichter zugänglich sind, zu sehr beachtlichen Ergebnissen, die erfreulicherweise in einigen Punkten über das hinausgehen, was ich im Jahre 1931 feststellen konnte. M. befindet sich freilich in einem bedauerlichen Irrtum, wenn er meint, daß ich den Wert der urkundlichen Formen und der siedlungsgeschichtlichen Tatsachen den rein sprachwissenschaftlichen Erwägungen gegenüber zu gering einschätze. Meine berechtigte und, wie sich zeigt, fruchtbare Kritik hat sich nur gegen die von ihm ausdrücklich betonte Ausschaltung der sprachwissenschaftlichen Methode gerichtet. Jedenfalls kann niemand leugnen, daß ich in meiner oben erwähnten Arbeit eine ganze Reihe von neuen urkundlichen Belegen beigebracht habe.

Die Fälle, die mir eine andere Auffassung zuzulassen scheinen, als sie der Verfasser vertritt, sind nicht sehr zahlreich und mit Ausnahme von Sabing wenig ausschlaggebend. Ich hebe etwa folgendes heraus: „Rudersdorf“ muß wegen seines (mundartl. ui aus uo) unmittelbar auf

die vorauszufehende alte Namensform „*Ruodoloesdorf“ zurückgehen. Ob der Name „Börgölin“, den ein Dorfteil von Rábagnarmat und ein erst in neuerer Zeit in Ujbalázsfalva umbenanntes slovenisches Dorf führen, wie Bergelén—Pilgersdorf auf dem deutschen PN „Pilgrim“ beruht, scheint mir doch fraglich. Man könnte wegen des anlautenden b auch an einen ing-Namen der Form „*Wilgëring“ denken, der die Zahl der karolingischen Siedlungen vermehren würde; denn echte ing-Namen sind später nicht mehr gebildet worden. „Wichsberg“ ist zum Unterschied von „Fidisch“ sicher eine alte Entlehnung, die wegen ihres =s für magy. -ús (Bükkis) jedenfalls vor 1250 fällt. Das deutsche w für magy. b spricht nicht dagegen; denn anlautendes magy. b ist zum Unterschied vom slavischen b nie durch deutsches v (=f) ersetzt worden, auch vor 1250 nicht, weil das deutsche f im magyarischen f eine Entsprechung besaß und daher auch als dessen Ersatzlaut gefühlt wurde, während den slavischen Erbwörtern ein f fehlte. Wenn M. das helle a von „Sábing“ gegenüber dem o der magy. Form „Sobágy“ aus einem in der magyarischen Mundart von Unterwart beobachteten Umspringen der Vokalfolge „á-á“ in „â-â“ erklären und die deutsche Namensform so als junge Entlehnung erweisen will, hätte er m. E. einige Beispiele für diese Lauterscheinung aus der Unterwarter Mundart beibringen und prüfen sollen, ob der Name „Sobágy“ selbst, dessen o ja aus ó entstanden ist, von den Oberwarter Magyaren als „Sábágy“ ausgesprochen wird oder früher ausgesprochen worden ist. Ich glaube doch, daß es besser sein wird, bei der von mir vorgeschlagenen Ableitung von „Sábing“ aus mhd. „*Soubing“ aus altung. „*Soubágyi“ zu bleiben, auch wenn die Grenzwächter der Wart erst im Jahre 1327 geädelt worden sein sollten, was außerdem gar nicht feststeht, da aus der betreffenden Urkunde ja nur hervorgeht, daß sie damals schon adelig waren. Aber selbst wenn sie erst damals geädelt worden sein sollten, können sie auch schon vorher „Soubágyi“ genannt worden sein, weil sie zum Unterschied von der hörigen Bevölkerung „Freie“ waren. Die Deutschen, die diesen D.N. nach meiner

Annahme vor 1100 (1150?) entlehnt haben, sind wahrscheinlich im Pinkatal selbst zu suchen. Denn nach meiner Ansicht waren die dortigen Siedlungen nie rein magyarisch außer Siget und Fidsch, deren Namen erst nach 1250 eingedeutschelt worden sind. Die späte Entlehnung dieser beiden D.N. hat aber ihren Grund nicht darin, daß alle Nachbarorte rein magyarisch waren, wie M. anzunehmen scheint, den die Entlehnung eines D.N. geschieht keineswegs nur durch die Nachbargemeinden, sondern auch durch die anderssprachigen Mitbewohner des betreffenden Ortes selbst, indem diese, wenn sie in die Nachbarschaft gehen, auf die Frage woher sie kämen, den D.N. natürlich in der ihnen mundgerechten Form nennen und auch im Gespräch Wendungen gebrauchen wie etwa „bei uns in X.“

Von siedlungsgeschichtlicher Bedeutung sind folgende Feststellungen: Die mundartliche Namensform „Zummendorf“ für Sumetendorf=Szombafka b. Büßing weist auf Eindeutschung vor 1250. Ebenso läßt aber auch der Meierhofname „Nemessalu-puszta“ b. Rábagnarmat auf eine abgekommene mittelalterliche deutsche Siedlung, also auf die frühe Anwesenheit Deutscher schließen. Daß auch der Name „Börgölin“ in diesem Sinne zu werten ist, habe ich schon erwähnt. „Gnarmat“ selbst freilich ist ein alter magyarischer Stammesname, der nach M. nur bis ins 11. Jhdt. als D.N. verwendet werden konnte, woraus hervorgeht, daß sich auch die Magyaren in dieser Gegend früh niedergelassen haben. Doch wird Rábagnarmat von den Deutschen „St. Rupprecht“ genannt, was umsomehr auffällt, als die dortige Kirche dem hl. Lambert geweiht ist. M. vermutet wohl mit Recht, daß der Name St. Rupprecht ehemals an einer alten Kapelle gehaftet hat, die östlich des Ortes neben einer „heiligen“ Quelle an jener Stelle gestanden haben soll, die heute noch durch ein Kreuz gekennzeichnet wird. Der hl. Rupprecht hat aber in Ungarn keine besondere Verehrung genossen, während es auf deutschem Gebiet zwei Heilige dieses Namens gibt, den Bischof von Salzburg und einen herzoglichen Neffen Karls des Großen. Auch der Ortsname „Schriedling“ kann nach M. in der Karolingerzeit über-

nommen sein. Für Entlehnung vor 1200 zeugt ferner das *v* in „Krotfendorf“ gegenüber dem *a* der slovenischen Namensform „Kradanovci“. Die Landschaft südlich der Raab ist anscheinend durch die verschiedenen Kriege nie besonders in Mitleidenschaft gezogen worden, weil hier keine Straße führte zum Unterschied vom Nordufer, dessen Gemeinden nach dem Türkenkriege z. T. neu besiedelt werden mußten. Daher heißt „Rátót“ bei den Deutschen „Neustift“. In diesem Zusammenhang sei auf die von M. erwähnte Arbeit L. Glasers über das mittelalterliche Straßennetz hingewiesen (Századok 63, S. 138 ff.). An die im fremden Volkstum aufgegangenen deutschen Siedler erinnern noch zahlreiche deutsche Familiennamen in rein magyarischen Dörfern. Es wäre sehr wichtig, diese Familiennamen aufzuzeichnen, da sich aus ihrer Form vielleicht feststellen ließe, in welcher Zeit ihre Träger eingewandert sind.

Zu den alteingedeutschten, aber später durch eine jüngere Form ersetzten D.N. gehört nach M. „Radling=Rönök.“ Ich halte die vorgeschlagene Erklärung aus altflv. „Rybnik“ (Fischteich, =wasser) für durchaus erwägenswert, nur wird es sich empfehlen, den burgenländischen Bachnamen auf -ing doch lieber weibliche Formen auf -ica (altflv. =ik'a) zugrundezulegen, da die entsprechenden Namen der benachbarten Steiermark solche ik'a-Formen voraussetzen. Ich war schon im Jahre 1932 unabhängig von M. auf den Gedanken gekommen, ob wir nicht von „Rybnik,“ bzw. von „Rabnik'a“ auszugehen hätten, da ich durch Bathy's Besprechung der Moórschen Arbeit in der Zeitschrift „Föld és Ember“ X, S. 329 ff auf den Inselnamen „Reyning oder Rennek“ und auf „Ajkarendek“ bei Beszprém, das 1270 „Rydnak“ und 1406 „Vebynk“ geschrieben wird, aufmerksam geworden war, und hatte mich, als mir der Verf. in einem ausführlichen Schreiben von seiner neuen Ableitung Mitteilung machte, zustimmend geäußert, falls er die lautlichen Schwierigkeiten zu meistern verstände. Das dürfte ihm, wie ich glaube, nun gelungen sein. Dafür daß die Gegend fischreich war, würde auch der Name „Reischbach d. i. Reusenbach“ sprechen, für meine Deutung aus „*Rybnik“

oder besser „*Rybnik'a“ (=Wühlbach) der deutsche Name „Wühlbach.“ Moórs Vorbehalt hat freilich noch den Vorteil für sich, daß sowohl „Rönök“ als „Radling“ in „Rybnik'a“ ihre Erklärung finden und daß sich dieselbe Grundlage auch für „Liebing-Rendek“ wahrscheinlich machen läßt. Die beiden oben angeführten Namen bei Bathy kommen außerdem hinzu. Die Form „Reyning“ würde sich dann als alte unmittelbare Entlehnung aus der slavischen Grundlage erklären und dasselbe könnte man unter diesen Umständen für die aus dem Jahre 1570 überlieferte Form „Reidling“ für „Radling“ annehmen. Von diesen Namen trennt M. den D.N. „Raiding“ bei Oberpullendorf, indem er ihn wegen des urk. Belegs „Rodynk“ wohl mit Recht als eine alte Entlehnung aus altflv. „Rudnik,“ besser „Rudnik'a“ (=Erzbach, braunroter Bach) betrachtet. Die Realprobe wäre allerdings noch nachzutragen. Nicht minder aufschlußreich ist das, was durch die vorliegende Untersuchung über die Grundlage der magy. Namensform „Lapincs“ für „Lapniz“ erfahren. Sie ist schon zwischen 1150 und 1200 als „Loponsu“ bezeugt und beruht nach M. auf einer altbairischen Lautung „*Lapenza,“ die schon 864 in der Schreibung „Labenza“ aufsteht. Da hier die Endung =a im Magyarischen geschwunden ist, dürfen wir m. E. auch bei Rönök und Rendek von weiblichen Formen auf =a ausgehen.

Im Namen „Lendva=Limbach“ steckt ein echt deutscher Flußname, der schon in den ersten Jahrzehnten des 12. Jhdts. in der Form „Limpa“ belegt ist. Nicht so sicher, aber doch recht wahrscheinlich ist Moórs Zurückführung des Bachnamens „Serpennyö“ auf eine ahd. Zwischenstufe „*Srapina“ aus altflv. „Srabina“ (=die zur Raab gehörige); der Bach fließt nämlich von Körmünd bis zu seiner Mündung bei Sárvár in geringer Entfernung parallel mit der Raab. Mir kommt es allerdings wahrscheinlicher vor, daß eine ahd. Zusammensetzung „*Srapinouwa“ (= die zur Raab gehörende Au) zugrundeliegt; Srapa ist die ahd. (nicht altslavische) Lehnform aus illyro-romanisch „Urrabo.“ Das e (statt a) der magy. Namensform erklärt sich durch die magy. Vokalharmonie.

Wenn sich das in der steirischen Reimchronik vorkommende masculinum „den Güssing, von dem Güssing,“ wie M. geltend macht, nicht auf Güssing, sondern auf Güns-Köszeg bezieht, so ergibt sich daraus doch nur, daß der Chronist die beiden Orte verwechselt hat, vielleicht weil die Güssinger, die ja wirklich zuerst in Güssing gesessen waren und daher ihren Namen hatten, in Ungarn nach ihrem neuen Hauptsitz Köszegi (=Günsler) genannt wurden. In sprachlicher Beziehung hat jedenfalls Güssing mit Köszeg-Güns nichts zu tun und die oben angeführte Wendung kann daher nur vom Schloßberg von Güssing her genommen sein.

Die Freude an den Ergebnissen der Arbeit wird einem auch nicht wie in anderen Fällen durch unerquickliche politische Auslassungen verdorben. Eines möchte ich aber bemerken: Wenn es auch in älterer Zeit keine magyarische Staatsprache im modernen Sinn gegeben hat, möchte ich doch trotz Móórs Widerspruch an der Vermutung festhalten, daß die magyarischen Urkundenschreiber in Gemeinden, die auch nur eine kleine magyarische Minderheit besaßen, statt leicht übersehbarer deutscher Namen gelegentlich magyarische Übersetzungen verwendeten. In rein deutschen Gegenden freilich scheinen sie sich bemüht zu haben, die deutschen Ausdrucksformen in magyarischer Schreibung wiederzugeben. Jedenfalls erkennt man in den Namensformen der ungarischen Urkunden auf Schrift und Trift die magyarische Hand.

Dr. W. Steinhäuser, Wien.

Kéz Heinrich, Bibliographie zur Volkskunde der Donaufschwaben. Anhang: Bibliographie der deutschen Volkskunde im hiesigen Westungarn (derzeit Westungarn und Burgenland) Budapest 1935, 80, 156 S., Preis RM 3.— (= Schriftenreihe der Deutschungarischen Heimatblätter, gel. v. F. Basch, I.). Mit ehrlicher Freude können wir das ungarländische Deutschtum zu dieser Bibliographie beglückwünschen, durch deren Herausgabe einem dringenden wissenschaftlichen Bedürfnis Rechnung getragen wurde. Mit seltener Gründlichkeit und Emsigkeit hat sich der Verfasser, der uns schon durch seine im Vorjahre erschienene „Bibliographie der deutschen Volkskunde in den Karpathenländern“ bekannt ist, der schwierigen Aufgabe unterzogen, das bibliographisch weitverstreute Material zusammenzutragen und zu einer handlichen und gut benützbaren Bibliographie zu gestalten. Durch die vorliegende Arbeit wird

uns offenbar, wie umfangreich in den letzten Jahren das Schrifttum über das ungarländische Deutschtum gemorben ist. Dieser Umstand sei für alle Beteiligten ein Ansporn, die Erforschung des Volkstums der deutschen Volksgruppe in Ungarn zu Nutz und Frommen der Wissenschaft, ihres Volkes und Ungarns unentwegt und ebenso fruchtbringend wie bisher fortzusetzen. Unser besonderes Interesse erweckt begreiflicherweise der Umstand, der vornehmlich das Burgenland behandelt. Auch dieser Teil wurde mit viel Liebe und großer Sachkenntnis gearbeitet und den Verfasser hat es nicht verdroffen, oft dem kleinsten Beitrag nachzugehen. Besonders begrüßenswert ist es, daß auch ungedruckte Dissertationen in die Zusammenstellung aufgenommen wurden. So haben wir denn in der vorliegenden Arbeit neben der Pittschauerschen allgemeinen Bibliographie,*) deren 2. Lieferung leider allzulange auf sich warten läßt und die Kéz bei Abschluß des Manuskriptes noch nicht gekannt zu haben scheint, eine weitere, bezüglich der Volkskunde wohl ziemlich vollständige Bibliographie unseres Landes. Freilich ist es bei einer solchen umfangreichen bibliographischen Arbeit unvermeidlich, daß Auslassungen unterlaufen. Immerhin fehlen auch bedeutendere Arbeiten. Wir haben uns im Interesse einer Ergänzung einer weiteren Auflage entschlossen, die fehlenden Titel (unter Rücksichtnahme auf den Erscheinungstermin), soweit sie uns bekannt geworden sind, zusammenzustellen:

I/1 (Geschichte und Besiedlung): Aull Otto, Die politischen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn in ihrer Auswirkung auf das Burgenland (bis 1918). Bgld. III, 3/4, 98 ff. — Groß Volhar, Zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Grenzverhältnisse im 14. Jhd. B. HBl. I/2 und 3, 37 ff. und 66 ff. — zu Nr. 1462: Wehöffsch Franz, Das Werden der burgenländischen Kulturlandschaft. Korrespondenzblatt des Gesamtver. der deutschen Geschichte- und Altertumsver. 78, 264 ff. — zu Nr. 1467: Barb Alphons, Zur römischen und völkerwanderungszeitlichen Besiedlung des Burgenlandes. Ebd. 255 ff. — zu Nr. 1470: Kunnert Heinrich, Die Türkenabwehr 1532, Bergland XIV/12, 17 ff. — Payr Sándor, A dunántúli evangélikus egyházkerület története I. (Geschichte des evangelischen Kirchenbistrikes Transdanubien.) Sopron 1924. — Vanyó Al. Tih., A katolikus restauráció Nyugatmagyarországon. (Die kirchliche Restauration Westungarns.) Pannonhalma 1928. — Csóka Lajos, A Sopronvármegye kath. egyházi és tanügyi viszonyai III. Károly és Mária Terézia korában. (Die katholischen kirchlichen Schulverhältnisse des Komitates Wedenburg unter Karl III. und Maria Theresia.) Pannonhalma 1929.

I/2 (Ortsgeographie): Löger Ernst, Bezirkskunde des Bezirkes Maffersburg, Wien 1931. — Derselbe: Heimatkunde von Pöfösching, Eisen-

*) Bibliographie zur Geschichte, Landes- und Volkskunde des Burgenlandes 1800—1929, Verlag F. Winkler, Linz 1933. I. Lieferung. Vgl. die Besprechung in unserer Zeitschrift III, 3/4, S. 90.

stadt 1928. — Stehlik Ladislaus, Die Geschichte der Stadt Neusiedl am See, Neusiedl a. S. 1926. — Winkler Adalbert, Die Zisterzienser am Neusiedlersee und Geschichte dieses Sees. St. Gabriel bei Mödling 1923. — Strobl August, Mein Heimatbüchlein Wiesen im Burgenland, Neusiedl am See 1929. — Zu Nr. 1500: Grubecki Oskar, Die (alten) Rechte und Freiheiten der Stadt Eisenstadt. Jahresbericht des Bundes-Reals- und Obergymnasiums in Eisenstadt 1926/27, Eisenstadt 1927. — Zu Nr. 1479: Payr Sándor, A soproni evangélikus egyházközség története (Geschichte der evang. Kirchengemeinde Dedenburg). Sopron 1917. — Kovács Ign., A borsmonostori apátság története (Geschichte der Abtei Klostermarienberg), Sopron 1910. — Franek Dömötör, A borsmonostori apátság az Arpadok korában (Die Abtei Klostermarienberg zur Arpadenzeit), Eger 1910. — Schmidt Johann, Geschichte der evang. Pfarrgemeinde U. B. in Großpetersdorf (Burgenland). Jahrbuch der Ges. für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. 51. Jg. (1930), 148—180. — Bei Nr. 1498 wäre die Titelangabe „Eisenstadts Geschichte im 17.—19. Jhdt.“ in „Eisenstadts Goldschmiede in“ richtigzustellen.

I/3 a (Volkskunde, allgemeines): Haberlandt Arthur, Deutsches Volkstum im Burgenland. W. S. f. Bk. 39/1—2.

III/1 (Mundart und Namen): Bei Nr. 1618 (Schwartz E., A nyugatmagyarországi német helységnevek) wären angesichts der Bedeutung dieser zwar vielfach umstrittenen Arbeit wohl auch die Rezensionen und sonstigen Abhandlungen darüber anzuführen gewesen. Wir fragen sie nach: Hazi, Szaz. 56, 189 ff; Melich, DkHbl. V, 117; Steinhäuser, Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung, III, Heft 6; Karner, B. S. Bl. I/4 und Moór, Helynévkutatás és nyelvészet (Mundartforschung und Linguistik). Népmű és nyelvünk (Unser Volk und unsere Sprache) 1934, 1—6.

III/2 (Sage, Märchen, Schwank): Mailly Anton-Parr Adolf-Edgar Ernst, Sagen aus dem Burgenland, Wien 1931. — Öbrner Ludwig, Sieben Sagen aus dem Burgenlande, Wien 1930.

V/2 (Wirtschaftsleben): Zu Nr. 1747: Koller G., A soproni céhek életéből [a XVI. és XVII. száz.] (Aus dem Leben der Dedenburger Zünfte), Budapest 1915. — Zu Nr. 1748: Conrad Paul Ludwig v., Beschreibung des Ruster Weinbaues, Wien 1819. — Fürst Karl, Versuch über den Weinbau und Weinhandel der Dedenburger Gespanschaft im Königreich Ungarn. Dedenburg 1847. — Limbacher Fr.-Pösch K., A Ruszt-Sopron-Pozsonyi borvidék szőlő és borgezdasági monografia (Die Weinbaugebiete Ruff-Dedenburg-Freßburg. Monographie über Trauben- und Weinwirtschaft). Erschienen im Verlage des Ungarischen Landesverbandes der Weinbauern (Buch XXIII).

Die angeführten Bemängelungen wollen jedoch den Wert der Bibliographie, deren Erscheinen von allen Sachmännern auf das wärmste be-

grüßt werden wird, in keiner Weise herabmindern. Nur eine Frage sei abschließend noch gestellt: Sind die politischen Exkurse, die in der Einteilung (des Anhanges) zu lesen stehen, nicht vermeidbar gewesen? Durch sie leidet sicherlich das wissenschaftliche Ansehen einer solchen Arbeit. Und wir sind fest überzeugt, daß es im Interesse jeglicher Volksforschung gelegen ist, die Wissenschaft nicht zu einem Instrument der Politik herabzuwürdigen. Dr. Kunnert.

„Deutsch-Ungarische Heimatblätter.“ (VI. Jg. 1 bis 4, VII. Jg. 1; Budapest 1934/1935). Nach längerer Pause wollen wir wieder einmal über die lehterschieneften Hefte dieser von Franz B a s c h sachkundig und umsichtig geleiteten Vierteljahrsschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen berichten. Jedes Heft bringt eine Fülle wertvoller Beiträge über die Vergangenheit des deutschen Volkstums in Ungarn. Es mangelt uns der nötige Raum, um alle Arbeiten im einzelnen anzuführen; wir zählen deshalb im folgenden nur jene Aufsätze auf, die für uns von besonderem Interesse sind:

VI. Jahrgang, 1 bis 2: Dieses Doppelheft, das als lehtes Heft noch von Jakob Bleyer in Druck gegeben wurde, bringt einleitend einen Nachruf auf den großen Toten (Heinrich Schmidt). Es folgen u. a.: Gideon Pék, Zur Geschichte der Erforschung des ungarländischen Deutschtums. (IV. Das 18. Jht. Forts.) — Eugen Travnik, Zur Entstehung der kirchensürstlichen Bibliotheken Ungarns im 18. Jht. (I.) — Fris Vajjavec, Der deutsche Kultureinfluß in Ungarn. — Helmut Klocke, Grundrissliches und Methodisches zum Aufbau von Dorfmonographien. — Elemér Moór, Ein Überrest des altheutschen Wodankultus in Westungarn (4.) Dieser Arbeit lassen wir an anderer Stelle eine zusammenfassende Würdigung zuteil werden. — Unter den kleinen Mitteilungen ist der Beitrag „Zur Paradeispielerbreitung im Osten“ von Leopold Schmidt besonders beachtenswert. Auf den burgenländischen Fundort Mönchhofen (Mönchhof) sei hiebei besonders aufmerksam gemacht. Desgleichen wäre burgenländischen Parallelen zur „Tolenausbitte in Wandorf“ (Ladislaus Beszelka) nachzugehen.

VI. Jahrgang, 3 bis 4: Dieses Heft ist dem Andenken des Begründers der Zeitschrift, Jakob Bleyer, zur ersten Jahreswende seines Todes-tages gewidmet (eingeleitet durch tiefinnige Widmungsworte des Schriftleiters Basch). Wir erwähnen ferner besonders: Bela v. Pukánszky, Jakob Bleyer und die ungarische Literaturwissenschaft. — Otto-Albert Isbert, Volks- und Kulturbodenforschung in Deutschland und Ungarn. — Helmut Klocke, Der gesellschaftliche Aufbau der deutschen Gemeinde Kumbaja. — Edit Féel, Siedlungsweisen, Hausbau und Hauseinrichtung in der Gemeinde Sarta-Sarlau. — Eugen Travnik, Zur Entstehung der kirchensürstlichen Bibliotheken Ungarns im 18. Jht. (Schluß.) — Unter den kleinen Mitteilungen ist für die burgenländische Forschung der Beitrag: Eine Eisenstädter Schulordnung aus dem 18. Jht. von B. S. Zimmer-

mann von Interesse. Der Aufsatz „Ist Korabinský zuverlässig?“ von Walter Kuhn lehrt uns, daß wir der Zuverlässigkeit der Angaben Korabinskýs kritisch gegenübersehen müssen.

VII. Jahrgang, 1: Franz Bafsch, Deutscher Volks Glaube in Ungarn. (I.) — Johann Weidtein, Die Dorfanlagen in der Schwäbischen Türkei. — Gottfried Fitzbogen, Schröder über die Zukunft des deutschen Elements in Ungarn. Der Aufsatz verfußt auf Grund der Lebenserinnerungen des Pörfburger Schulmannes und Schriftstellers Tobias Gottfried Schröder (1791—1850) dessen Einstellung zu den Magyarisierungsbestrebungen seiner Zeit klarzustellen. — In den „Kleinen Mitteilungen“ behandelt Leopold Schmidt die „Stammheiligkeitsfragen in der deutschen Volksschauspielschicht in Ungarn.“ Eine ähnliche Untersuchung bezüglich der im burgenländischen Heideboden gepflegten oder vorgefundenen Volksschauspiele wäre außerordentlich erwünscht. Abschließend seien nur noch die in den Heften regelmäßig erscheinenden Literaturübersichten anerkennend erwähnt. Dr. Kunnerl.

Oberösterreichisches Sagenbuch. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depina. 480 Seiten; Verlag R. Pirngruber, Linz 1932. Der verdienstvolle Volkskundeforscher hat in dem vorliegenden umfangreichen Werk das vielgestaltige Sagenut seiner Heimat aufgesammelt. Oberösterreich, das Land zwischen Alpengletschern und Böhmerwaldeinsamkeit, ist reich an eigenartigen und urwüchsigen Ueberlieferungen, die aber nie den großen Zusammenhang mit dem gesamten Volks um verleugnen. In den Sagen spiegeln sich eindrucksvoll der Volksglaube sowie die wechselvollen Geschichte des Landes. Wie im Burgenland bilden Sagen, die den Volksglauben zum Inhalt haben, die überwiegende Mehrheit. Außerdem finden wir die Lokalisierung alten und weit verbreiteten Sagengutes. Hervorzuheben ist die sünreiche Anordnung des Stoffes, die durch entsprechende Reihung und Gliederung in die Geschichte und Wesenheit der Sage einführt. Alle Sagen sind inhaltsgetreu und sachlich wiedergegeben, um den Sagenkern zur Geltung kommen zu lassen. Das Werk ist nicht nur für jeden ein Schatz, der die lebendige Ueberlieferung des Volkes liebt, sondern es bereichert auch die deutsche Volkskunde, indem es den oberösterreichischen Teilausschnitt aus dem deutschen Lebensraum sagenkundlich erfäßt. E. L.

Oesterreich-Ungarns letzter Krieg, 1914—1918; 5. Band, 3. Heft, Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien I., Stubenring 1.

Mit dem eben ausgegebenen 3. Doppelheft des 5. Bandes wird die Schilderungen der Kriegereignisse des 2. Halbjahres 1916 beendet. Auf einen einleitenden Artikel des Generalstaatsarchivars Blaise-Horstenau „Die Weltlage im Sommer 1916“ folgt eine Darstellung der Kriegshandlungen an der Süd-Westfront (6. Sönzöschlacht, Obst. Brauner), dann wird das Ringen im Osten erzählt (Schlacht bei Komel, Bruffiloms Angriffe gegen Lemberg und Stanislaw) und

endlich ein kriegsgeschichtlich erstklassiger Bericht über den Feldzug in Siebenbürgen, über die Einleitungskämpfe gegen die Rumänen bis zur Eroberung der Walachei gegeben. Plastisch und mitreißend ist die Arbeit des Oberst Heyden-dorff, der die 7., 8. und 9. Sönzöschlacht erzählt, und dramatische Bilder des ersten Kriegswinters im Hochgebirge zeichnet. Als Höhepunkt des ganzen Buches möchte ich die Erzählung der Sprengung des Cimonegipfels ansehen, da mußten die Oesterreicher in 23 tägiger harter Arbeit einen Stollen in der Länge von 28 m bohren, drei Minenkammern nahmen dann eine Sprengladung von 4500 kg Dynamit, 8700 kg Dynamon und 1000 kg Schwarzpulver auf. Die Stollensohle lag nur 11-50 m unter dem Gipfel. Der erzielte Sprengtrichter hatte einen Durchmesser von 50 m, eine Tiefe von 22 m. Uebermenschliches haben da die Kaiserjäger geleistet das erste und das dritte Regiment, speziell in den Kämpfen um den Pajubio, der ja in der Geschichte des Weltkrieges als der Kaiserjägerberg fortlebt. Die 35 Kartenbeilagen sind ganz erstklassig, besonders sei da die Ueberflichtskarte über den rumänischen Kriegsschauplatz erwähnt, die auf ganz ausgezeichnete Dienste. Oft und oft schon wurde die wohlthuende Objektivität, die epische Ruhe hervorgehoben, die dieses österreichische Geschichtswerk auszeichnet, auch heute sei neuerdings wieder darauf verwiesen. So ist Geschichte geschrieben worden, niemandem zuleide, aber doch getragen von der Liebe zum Vaterland und zur Heimat, von dem Wunsch, derer zu gedenken, die die alte Monarchie mit ihrem Leben geschützt vor der Ueberflutung durch feindliche Uebermacht. Und wenn auch das alte Kaiserreich darüber zugrunde gegangen, unsere engere österreichische Heimat lebt, dank der Opferwilligkeit der Vielen, die heute fremde Erde deckt.

Sobanovic.

Moritz von Schwind am Neusiedlersee. In einem Aufsatz über „Unbekannte Ansichten der Stadt Hainburg“ („Unsere Heimat“, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde usw. von N.-S. VII, 1934, S. 23 f.) berichtet R. A. Donin über eine Jugendreise, die Moritz von Schwind 1821 als 17-jähriger über Hainburg nach Westungarn (Pörfburg, Gattendorf, Neusiedlersee) unternahm. Ein launiges Gedicht mit einer Serie von Zeichnungen (eine davon, das Hainburger „Wienerter“ a. a. D. Abb. 4 reproduziert) ist der Niederschlag dieser romantischen Fahrt. Es wäre für unsere burgenländische Landeskunde wichtig, die auf das Burgenland bezüglichen Teile der Arbeit, die sich in Wiener Privatbesitz befindet, nachzusehen. Dr. A. Barb.

Zwei in engster Zusammenarbeit stehende Zeitschriften „**Ahnen und Enkel**, Beiträge zur Sippenforschung, Heimatkunde und Erblehre“ (vorliegend 1. Jahrg., 3. Folge vom Sept. 1934) und „**Der Wegweiser**, Such- und Anzeigerblatt für alle Fragen der Familienforschung, Heimatkunde, Orts- und Besitzgeschichte in Oesterreich und dem deutschen Südoften“ (vorliegend 1. Jahrg., Folge 2 vom Oktober 1934) beginnen

in ihrem ersten Jahrgang mit großer Sachkenntnis eine vielberühmte Arbeit für das Gebiet insbesondere der Familienforschung in Oesterreich und dem deutschen Südoften. Verhüllt der Ruf der beiden Zeitschriften nach einer Arbeitsgemeinschaft und nach verständnisvoller Arbeitsleitung aller familienkundlichen Vereinigungen Oesterreichs nicht ungehört, so hätten diese familienkundlichen Vereinigungen in den beiden neuen Zeitschriften, wie schon deren verheißungsvoller Anfang zeigt, einen wertvollen Helfer gefunden. S. K.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslands-Deutschtums. Herausgegeben v. C. Peterfen und D. Scheel. 1.—3. Lieferung, Breslau 1933 ff. Das auf 38 Lieferungen (5 Bände) veranschlagte Werk zeigt bereits in den vorliegenden Lieferungen die tiefeschürfende Durcharbeitung des weitgefächerten Stoffes, die übersichtliche, klare Darstellung, die moderne Ausstattung [insbes. kartograph.-statistisches Material]. Neben den geographischen und den biographischen Artikeln sind es vor allem die zusammenfassenden soziologischen, wie z. B. „Agrarverfassung“ in der ersten Lieferung, die dankbares Interesse weitaus weiterer Kreise verdienen. Dr. A. Barb.

„Der Adler.“ Monatsheft der Heraldisch-genealogischen Gesellschaft, Nr. 637-638 (Jänner-Febr. 1934) bringt in seinem Jänner-Febrerheft wieder gediegene Beiträge, von denen namentlich der Aufsatz „Nirrt: Adelige Familien in schlesischen Matriken“ klar zeigt, welch reichen Stoff für geschichtliche und kulturgeschichtliche Betrachtung auch größerer Volkseinheiten vielfach familienkundliche Untersuchungen herbeizuschaffen vermögen. S. K.

Der „Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien“, mathem.-naturwiss. Klasse, 71. Jg. (1934) enthält folgende Mitteilungen, die für die burgenländische Heimatforschung von Interesse sind: Kummel Friedrich, Zur Kennzeichnung der kristallinischen Fazies der Siegrabener Deckkollie im Rosaliengebirge: Eklogite und Amphibolite (S. 31 ff) — Hochsteiter Egbert, Die Fauna des Walbersdorfer Tegels. (S. 155 f.) K.

Die in Steinamanger erscheinende Zeitschrift „Vasi Szemle“ (Folia Sabanisia) enthält in ihren letzten Nummern folgende, auch auf das Burgenland bezughabende Aufsätze (bzw. deutsche Auszüge): Moesz G., Pilze aus den Komitat Eisenburg; Soó Rezső, Zur soziologischen und floristischen Pflanzengeographie des Komitates Eisenburg in Westungarn; Pauer Arnold, D. Bräm., Die Naturdenkmäler des Komitates Eisenburg (Ung. Originaltext in Jahrbuch 1931/32 des Prämonstratenser-Gymnasiums in Steinamanger); Zolyomi B., Die Pflanzengesellschaften des Hanjag (Jg. 1934, Nr. 2). — Schwarz Elemér, Der ungarische Name Burgenlands; Borbély Andor, Die Umgebung von Güns auf unserem militärischen Landkarten (Jg. 1934, Nr. 3). — Schwarz Elemér, Die Farben und das Wappen des Burgenlands. (Jg. 1934, No. 1.) K.

Wir behalten uns vor, zu einzelnen dieser Aufsätze noch eingehender Stellung zu nehmen.

Eine interessante „Beschreibung einer Bauernhochzeit zu St. Andrá“ (nach Pfarrer J. Gall) brachte der Austria, Osterreich. Universal-Kalender, für das Schuljahr 1856, 17. Jg., Verlag Jgn. Klang, Wien (S. 292—298). K.

Wechsel im Schriftleitungsausschuß.

Herr Konservator Carl Kritsch, Obmann des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines, hat seine Stelle als Mitglied des engeren Schriftleitungsausschusses niedergelegt. Wir bedauern das Ausscheiden dieses verdienstvollen Mitarbeiters und danken ihm wärmstens für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit und die Bereitwilligkeit, die Verwaltung unserer Zeitschrift auch in Sinkunft zu führen.

An Stelle des Herrn Konservators Kritsch hat der Ausschuß des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines in den engeren Schriftleitungsausschuß seinen Obmannstellvertreter, Herrn Postamtsdirektor Regierungsrat Nemilian Necessany, entsandt, den wir hiemit in dieser Eigenschaft begrüßen.

Die Schriftleitung.

Berichte des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines.

Zuwachs der Sammlungen von August 1934 bis Mai 1935.

Die Spender erscheinen in [] dazugefehrt.
Inventarnummer: 5752—54, 5777, 5800, 5808, 5812, 5819—24, 5835, 5906, 5908, 5918, 5983, 6000, 6002, 6005—11, 6015, 6020, 6025, 6029—

30, 6054—55, 6057—58, 6066—67, 6069—78, 6103, 6114—16, 6118—19, 6133, 6135—36, 6143, 6154, 6315. Bücher, Druckschriften, Zeitschriften geschichtlichen, heimatkundlichen, volks-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen. 128-135](#)